

u
und

u
5:

u
6
d. 11
d. 11

2
4

u.

6
arie 9

orn 1
v. 5

u.

ien, 6

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 44. Sonntag, den 15. August 1820.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Dieses wahrhaft göttliche Gebot hat den erhabenen Zweck, den Menschen aus seinem gemeinern und untergeordneten Streben, aus dem niedern und wüsten Weltgewühl zu gewissen Zeiten in eine höhere Sphäre zu erheben, ihn an die Bestimmung seines unsterblichen Geistes denken und für die Erreichung derselben vernünftige Sorge tragen zu lassen. Es gehet aus dem eigentlichen bessern Menschenwesen ganz natürlich hervor, und unser eigener Wunsch muß ihm, so lange wir das höhere Interesse des Daseyns noch nicht verloren haben, schon von selbst entgegen kommen. Eine menschliche Gesellschaft, in welcher dieses Gebot begriffen und beobachtet wird, ehrt sich daher selbst, und ihre Glieder haben sich glücklich zu preisen.

Man heiligt aber den Feiertag, wenn man ihn zur Ausbildung, zur Sammlung, zur Erhebung des Geistes nützt, und ihn dadurch von den übrigen, blos irdischem und bürgerlichem Streben und Wirken gewidmeten Tagen scheidet. Wem diese Heiligung des Feiertages, als des Tages der religiösen Erbauung, werth ist, wer sich dieselbe mit Ernst und mit Freudigkeit zur Pflicht macht, der lernt sich als

Mensch zum Göttlichen erheben, wird reicher am Lichte der Erkenntniß, der Tugend und des Glaubens, und die Welt wird ihm mit Achtung, mit Vertrauen, mit Liebe begegnen. — Wer aber dieses erhabenen Gebotes nicht achtet; wer im gewöhnlichen Taggewühl — wo sich um die körperliche Existenz, um den Erwerb der Gemächlichkeiten und des Ueberflusses, um Gewinn und Luxus handelt — ununterbrochen forttaumelt, und eben so auch die Seinen forttaumeln läßt, der schändet sich selbst, denn er erklärt sich keiner edlen Erhebung fähig, stempelt sich mit dem erniedrigenden Siegel des Gemeinen, begiebt sich des Anspruchs auf die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger, und scheidet sich aus von den Bessern, die nach wahrer Glückseligkeit streben, und sich durch fromme religiöse Beschäftigungen für ein ewiges Leben zu bilden wissen und zu bilden bemühet sind.

Wohl bringen es Noth, überhäufte Sorgen und mannigfaltige Verhältnisse oft mit sich, die edlern Geistesbeschäftigungen je zuweilen unterbrechen und verschieben, dem sehnenenden Herzen seine fromme Nahrung vorenthalten zu müssen, was dann immer schmerzlich zu bedauern ist und das bessere Gemüth darnieder beugt; wenn aber kein äußerer Zwang